

# Flüchtlinge brauchen meist fünf Jahre, um einen Job zu finden

Der Chef der Dresdner Agentur für Arbeit, Thomas Wünsche, über die Chancen der Zuwanderer.

**Herr Wünsche, die Flüchtlinge, die 2015 und 2016 in großer Zahl nach Deutschland kamen, haben jetzt in der Regel ihr Asylverfahren hinter sich und lernen gerade Deutsch. Wie viele von den noch 42 000 Flüchtlingen in Sachsen werden denn Arbeit suchen?**

In der Dresdner Agentur und im Jobcenter sind knapp 4 000 Flüchtlinge registriert, die meisten stecken in Qualifizierungsmaßnahmen. Auf Sachsen hochgerechnet sind das 12 000 bis 15 000. Wirklich arbeitslos registriert sind bei uns 1 252, in Sachsen insgesamt sind es 6 297 Personen.

**Sind 4 000 Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt im Raum Dresden eine beherrschbare Größenordnung?**

Ja, klar. Mit etwa 257 000 versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen gibt es so viel Arbeit wie nie zuvor. Die Einstellungs- und Ausbildungsbereitschaft der Dresdner Unternehmen ist hoch und aufgrund der demografischen Entwicklung soll und muss jede Entwicklung genutzt werden, Fachkräfte auszubilden oder zu gewinnen. Da relativieren sich die Zahlen. Noch eine andere: Es gibt gegenwärtig etwa 2 000 Arbeitslose mit ausländischem Hintergrund in der Agentur, die aber keine Flüchtlinge sind. Uns wirft das nicht um.

**Welchen Eindruck haben Sie von den Flüchtlingen?**

Ein großer Teil hat keine nach deutschen Maßstäben vergleichbare Schulbildung und keine Berufsausbildung. Bei uns würden sie als Helfer eingestuft. Es gibt auch gut ausgebildete Spezialisten, aber schätzungsweise 70 bis 80 Prozent verfügen über keine geeignete Qualifizierung.

**Und wie steht es um die Motivation?**

Der Arbeitswunsch ist sehr groß. Die Zwänge sind es ja auch. Sie müssen in aller Regel nicht nur sich und unter Umständen ihre Familie versorgen, sondern auch Verwandte in der Heimat und möglicherweise Fluchthelfer bedienen.

**Was erwarten Sie von ihnen?**

Genau das Gleiche wie von Kunden, die in Dresden geboren wurden und jetzt Arbeit suchen: Sie müssen sich über ihre Kompetenzen und die Richtung klarwerden, in die sie mal gehen wollen. Dann sollten sie motiviert in diese Richtung marschieren. Sie müssen möglichst rasch unsere Sprache lernen und mit den völlig anderen kulturellen Verhältnissen klarkommen. Das ist nicht einfach in der Kürze der Zeit. Das klappt immer dann wesentlich einfacher und schneller, wenn Flüchtlinge hier Fami-

lienbindung finden. Dies wird noch einmal sehr wichtig sein, wenn die Flüchtlinge in den Unternehmen angekommen sind.

**Was fällt den Flüchtlingen bei der Integration am schwersten?**

Ein syrischer Flüchtling hat es mal auf den Punkt gebracht: Für ihn ist Deutschland Bier und Papier. Für Menschen aus diesem Kulturkreis ist es eine Umgewöhnung, dass wir ganz anders mit Nachweisen und Anträgen umgehen. Für sie ist es schon schwer zu verstehen, dass diese Anträge überhaupt gestellt werden sollen. Erst recht, dass manche jedes halbe Jahr erneuert werden müssen.

**Wie hat sich die Agentur auf die neuen Kunden eingestellt?**

Zu Beginn der Flüchtlingswelle haben wir hier einen extra Bereich geschaffen, in dem Mitarbeiter mit spezieller Qualifikation und Sprachkenntnissen die neuen Kunden betreuen. Aber inzwischen kommen ja doch nicht so viele, wie wir am Anfang erwartet haben, und mittlerweile ist auch die Verständigung in Deutsch besser möglich. Es besteht deshalb kein Grund mehr für spezielle Behandlung, und wir betreuen die Flüchtlinge wie alle anderen Arbeitssuchenden in unseren Teams. Bei Bedarf kann auch dort auf Sprachunterstützung zurückgegriffen werden.

**Gibt es Flüchtlingsgruppen, auf die Sie sich konzentrieren?**

Eindeutig ja. Es sind die Jüngeren zwischen 18 und 30 Jahren, es sind meistens Männer. Das ist der größte Teil der Flüchtlinge. Da schauen wir zunächst auf das Bildungsniveau. Gemeinsam mit dem Freistaat denken wir gerade darüber nach, wie dieser Kreis Schulbildung nachholen kann. Ideen gibt es, aber noch scheidet es an der Finanzierung. Es wäre eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche berufliche Ausbildung.

**Welche Programme nutzen Sie für die Flüchtlinge?**

Da gibt es einige, mit denen sie zunächst herausfinden sollen, wo ihre Kompetenzen und Interessen liegen. Das können Praktika sein. Wir haben aber auch mit der Handwerkskammer ein Programm entwickelt, in dem Flüchtlinge verschiedene Handwerksfelder durchlaufen und selbst erproben können, was ihnen liegt.

**Wie steht es um das Interesse sächsischer Firmen, Flüchtlinge auszubilden und einzustellen?**

Eine IHK-Umfrage hat ergeben, dass die Un-

ternehmen bereit sind. Sie werden ausbilden oder einstellen, wenn die Flüchtlinge die Voraussetzungen dafür mitbringen. Deshalb suchen wir Lösungen. Eine Lösung ist beispielsweise, Flüchtlinge in der Beschäftigung zu qualifizieren – also, learning by doing.

**Mit welchen Hilfestellungen können die Unternehmen rechnen?**

Noch einmal: Alle Maßnahmen stehen allen zur Verfügung, es spielt keine Rolle, ob der zukünftige Arbeitnehmer Deutscher oder Flüchtling ist. Individuell wird bei Einstellung die Unterstützung vereinbart. Das kann von abschlussorientierter Qualifizierung über kürzere Weiterbildungen bis hin zu Lohnzuschüssen gehen.

**Unternehmen fürchten, dass der bürokratische Aufwand, wenn sie Flüchtlingen nehmen, noch größer wird.**

Die Bürokratie ist nicht größer als sonst auch schon. Zudem gibt es zahlreiche Hilfestellungen von Migrationsberatungsstellen und anderen Organisationen, die solche Prozesse unterstützen. Und was das Sprachproblem betrifft, sollten wir Geduld miteinander aufbringen. Ich habe in der Schule jahrelang Russisch gelernt, aber konnte es nie wirklich sprechen.

**In welchen Berufsfeldern sehen Sie besondere Chancen?**

Wir haben bisher 400 Flüchtlinge in ein Arbeitsverhältnis vermittelt. Da kann man keinen Schwerpunkt feststellen. Der Dienstleistungssektor, der in Dresden eine große Rolle spielt, wird aber besonders geeignet sein. Ich denke da insbesondere an Hotels und Gaststätten.

**Wie lange wird es dauern, bis die Flüchtlinge der Jahrgänge 2015 und 2016 Arbeit gefunden haben?**

Länger, als Optimisten geglaubt haben. Wir haben ja schon Erfahrungen mit Flüchtlingen, denn die gab es auch schon vor 2015, nur eben nicht in dieser großen Zahl. Danach zu urteilen, wird es bis zu zehn Jahre dauern, in Einzelfällen sicher auch länger.

**Zehn Jahre?**

Fünfundzwanzig Prozent schafft es nach fünf bis sechs Jahren, weitere 20 bis 40 Prozent vielleicht nach zehn Jahren oder länger. Manche werden es nie schaffen. Deshalb ist es wichtig, die Flüchtlinge schnell in die Programme zu bekommen. Denn auch für sie gilt: je länger sie arbeitslos sind, umso schwerer wird es, sie zu vermitteln.

■ Das Gespräch führte Olaf Kittel.